

Corona-Blues

Noch nicht diskutierte Gedanken

Was ist wahrscheinlicher: Dass ich mir heute den Fuß breche oder dass ich mir den Corona-Virus einfange? Als Antwort wütender Protest: „Der Virus lauert noch in allen Ecken und kann jederzeit wieder ... jede Minute müssen wir aufpassen, aufpassen ...“

Ach, Leute, das kennen wir doch schon alles. Als wenn wir nicht schon genug zu tun gehabt hätten. Wir mussten und müssen die Kriegsgefahr verringern, denn es gibt sie ja noch: Die Atombomben. Wir mussten auf den HI-Virus achten, denn es gibt immer noch keinen sicheren Impfstoff. Und natürlich durften wir die Umwelt nicht aus den Augen verlieren, denn es gibt ja noch die Dreckschleudern in Industrie und Verkehr.

Okay, nun auch noch Corona. Jetzt müssen wir neben den normalen Verhütungen auch noch Gesichtskondome tragen, denn das Virus gibt es ja noch. Das macht keinen Spaß. Aber ist es eine Katastrophe? Oder nur eine Herausforderung?

Welche Sichtweise haben wir von der Virusattacke? Wie ordnen wir diese ein in unseren Lebensalltag?

Darüber müssten wir einen gesellschaftlichen Diskurs führen. Aber, wie soll das gehen, wenn man wegen Abstandsgebot, Maske und Mengengrenzung keine Versammlung durchführen kann? Wie soll die demokratische Willensbildung laufen ohne die dafür geschaffenen Institutionen – zum Beispiel die gemeinnützigen Vereine - wie die NaturFreunde?

Es ist kein Zufall, dass die Vereine wahrscheinlich als Letzte wieder ins alte Fahrwasser kommen – wenn überhaupt. Denn ein gewisser Virus-Druck könnte für gewisse Kreise Vorteile haben. Wenn wir nicht zu einer gerechten Verteilung der Lasten und Segnungen finden, dann bestimmen diejenigen das Geschehen, die „systemrelevant“ sagen und „profitrelevant“ meinen. Dann kommt es eben dazu, dass die Fleischfabrik erst geschlossen wird, wenn es anders einfach nicht mehr geht - während peinlichst darauf geachtet wird, dass nicht mehr als zwei zusammensitzen und reden. Aber gerade das müssen wir: Zusammensitzen und Reden. Und das mit Nähe, Mimik, Gestik und sprudelnder Emotion. Ohne diese Gespräche können wir keine Identität und Persönlichkeit ausbilden. Wir müssen reden.

Zum Beispiel darüber, wie wir die Last des notwendigen Abstandes einigermaßen gerecht verteilen. Und da kann es nicht sein,

- dass Familien fast alles dürfen und Freundschaften fast nichts.
- dass Fleisch- und Auto-Fabriken Tag und Nacht produzieren während Kultur- und Diskussions-Veranstaltungen gar nicht stattfinden dürfen.
- dass Allein-Lebende auf Monate und vielleicht auf Jahre hinaus (bis ein Impfstoff da ist) eigentlich keinen Körperkontakt haben dürfen
- dass gerade Alleinerziehende Unmenschliches leisten müssen während Großfamilien rauschende Feste feiern
- dass man lächelnd mehrere Hundert Euro-Milliarden Schulden der nächsten Generation aufbrummt ohne dass die sich wehren können
- dass man überhaupt so viel Schulden macht, wodurch die Gefahr eines weltweiten ökonomischen Zusammenbruchs täglich steigt
- dass man die wichtigen Entscheidungen nicht transparent genug gemacht hat, trotz ständiger Berichterstattung
- dass der Staat alles retten soll, aber alles ohne eigene Wünsche und Willensäußerung.

Abstand musste sein – das will ich gar nicht in Abrede stellen. Aber hätte es dafür nicht kreativere und gerechtere Wege gegeben? Warum hat man nicht Pakete geschnürt: Ansteckungsverhinderungspakete - kurz: „Geben-Pakete“ - auf der einen Seite und Abstandsverhinderungspakete - kurz: „Nehmen-Pakete“ - auf der anderen Seite. Jedes Paket hätte die gleich große Menge an Ansteckungsgefahr zum Inhalt gehabt. „Nehmen-Pakete“ müssen mit „Geben-Paketen“ bezahlt werden. So hätte ich meinen Abstand realisiert mit Paket 1: Ich reduziere meinen Fleisch-Konsum um die Hälfte - und Paket 2: Ich reduziere meine Auto-Fahrstrecke um die Hälfte. Dafür hätte ich mir die Nehmen-Pakete genommen - Paket 1: Ich darf mich weiterhin mit Gruppen zu Diskussionsrunden treffen. Und Paket 2: Ich darf weiterhin meine Freunde und Freundinnen in den Arm nehmen und schmusen. Alleinerziehende hätten noch ganz andere Pakete gewählt. Parteien hätten diese Pakete (oder Zertifikate) zu Programmen zusammenschnüren können. Wettbewerb, Lebendigkeit und Demokratie wären gestärkt worden. Zwar hat man vereinzelt solche Pflichten und Freiheiten definiert - zum Beispiel: Maske auf im Flur - dafür Maske ab am Tisch - doch sie wurden diktatorisch von oben eingesetzt und man hatte nicht die Wahl. Okay, das ist alles noch nicht ganz ausgegoren – aber es zeigt einen anderen Weg.

Die Corona-Viren machen mir keine Angst - jedenfalls nicht mehr Angst als das Unbehagen, das ich empfinde, wenn ich in ein Auto steige (ungefähr eine Million Tote jährlich weltweit).

Angst und Wut empfinde ich jedoch, wenn ich die Maßnahmen gegen die Pandemie auf mich wirken lasse

- wenn ich mitkriege, wie selbst gute Freunde kuschen und das Versammlungsverbot (und damit die politische Entmachtung des Volkes) verteidigen und mittragen
- wenn ich erlebe, mit welcher hysterischen Kompromisslosigkeit etliche gebildete Zeitgenossen das Abstands- und Kontaktverbot praktizieren (als wären sie froh, endlich ihrer inneren Situation eine äußere Gestalt geben zu können)
- besonders erschüttert mich, wie wenig auf einmal die Freundschaft wert ist (gegenüber Familie und Ehe)
- wie die unmenschliche Vereinzelnung des Menschen mit ihrer Einwilligung noch einen weiteren Schritt vorangetrieben wird (Menschen, die in Panik geraten, wenn sich andere ihnen nähern)
- erwartungsgemäß hässlich gebärden sich die Hyänen des Marktes, indem sie die Pandemie nutzen, ganze Gruppen von Marktteilnehmern aus dem Rennen zu werfen (siehe Amazon und der Einzelhandel). Digitalisierung und Monopolisierung erfahren durch die Pandemie eine ungeheure Beschleunigung
- fassungslos sehe ich das senile, anscheinend völlig ahnungslose Grinsen der Politiker, die quasi wöchentlich die Konjunktur-Programme (und damit die Schulden) um weitere Milliarden erhöhen. Um welchen Faktor höher ist inzwischen die Wahrscheinlichkeit eines totalen, weltweiten Zusammenbruchs des ökonomischen Systems gegenüber der Wahrscheinlichkeit einer merkbaren Corona-Ansteckung? Wenn die Güter der Welt nicht mehr in Geld abgebildet werden können, entscheiden wohl wieder Waffen und Kriege über die Verteilung der hergestellten Dinge.

Nein, Chancen sehe ich in der Corona-Pandemie nicht. Solange es von neuen, alternativen Wirtschafts- und Gesellschaftsmodellen nur die Keimlinge gibt, solange wird jede neue Krise die alten Krisen nur verstärken. Wenn man genauer hinsieht, erscheint auch in der gegenwärtigen Krise am Horizont nur eines: Die hässliche Fratze des Kapitalismus - seine ökonomischen Strukturen und seine oft unbewussten, kulturellen Ausprägungen.

Ja, ja - ich sage es noch: Auch ich bin froh, nicht mit Leuten im gleichen Land zu leben, die Trump, Bolzonaro oder Orban wählen. Auch ich bin froh in einem Land zu leben, dass die Pandemie einigermaßen gebändigt kriegt. Doch ich träume von einer Zeit, in der jede Krise des alten Systems, die neuen Strukturen um so mehr verfestigt - eine Zeit, in der die Güter der Welt nicht in militärischer Stärke, nicht in Lohnarbeit und nicht in Geld gemessen und ausgedrückt werden, sondern in Freude, Begeisterung und Liebe.